

Andreas Kühne

**Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Strange Beauty“ am 21. September 2012
in der Kunsthalle der Stadt München im Münchner Rathaus**

Ich will mich im Folgenden auf einen thematischen Schwerpunkt konzentrieren, den ich als zentral für das Konzept dieser Ausstellung ansehe. Dieser Schwerpunkt ist die Beziehung der hier ausgestellten Arbeiten zur Natur – nicht ihre Naturnähe oder -ferne, sondern ihr Verhältnis zur Natur.

Welche Rolle spielt die Natur, speziell die weibliche, auf den Bildern von Sigi Kaden? Die Frage ist nur auf den allerersten Blick banal. Seine schwarzen Schönheiten sind keine vulgäre und voyeuristische Anbietung an ein von uns als exotisch empfundenes Schönheitsideal. Als Vorbild dieser Bilder haben ganz reale Modelle gedient, die der Maler mit sinnlicher Emphase, aber auch Respekt der Wirklichkeit entrückt hat. Entstanden sind Überhöhungen, aber keine Idole – mit differenzierten Brauntönen, plastischen Schatten und völlig flachen, raumlosen Hintergründen, die dem weißen Körper fremd sind. Als europäischer Künstler, der in der Karibik lebt – und Sigi Kaden tut dies schon seit 1997 – kann man die alten, immer noch vorhandenen Strukturen der klassischen Moderne vermeiden und negieren oder man kann sie ironisieren und ausreizen bis hin zur Überlastung. In der Ausstellung in der Münchner Rathaushalle lassen sich Beispiele für beide künstlerischen Strategien finden. Aber welchen Weg er auch einschlägt, er gibt es nicht auf, Geschichten zu erzählen – Bildergeschichten, wie es sich für einen Maler und Zeichner seiner Couleur gehört.

Sigmund Freud als Symbol einer patriarchalischen Abwehr des Weiblichen ist in diesen Bildern gleichsam virtuell anwesend. Aber anders als in Sigi Kadens *comic strip* „Heidi“ wird der Vater der Psychoanalyse hier nicht direkt thematisiert. Einer schlüssigen Deutung und Interpretation verweigern sich diese Bilder. Wer Symbole sucht, tut dies auf eigene Gefahr. Die Verunsicherung, die von den verschiedenen Erzählsträngen ausgeht, ist nicht aufhebbar.

Die Geschichte und die Geschichten, die von Sigi Kaden erzählt werden, kreisen um die Rätsel von Begehren, von Identitäten und Motivationen. Vielleicht kann man die narrative Strategie der Verunsicherung nicht konsequenter betreiben als mit diesen Bildern. Jede Festlegung wirft neue Fragen auf, Möglichkeiten erscheinen am Horizont, ohne explizit zu werden, und verlöschen sogleich wieder. Am Ende bleibt die Magie der Bilder. Siegfried Kaden weiß die rätselhafte Präsenz der Körper zu inszenieren. Körper und Gesichter, die gleichermaßen von Vitalität und Melancholie belebt werden, rufen Schwebestände hervor.

Man ist versucht, Verbindungen zur realen Situation in Cuba herzustellen. Zu einer Situation des allgegenwärtigen Abwartens, in der sich trotzige Beharrung und tapfere Lebensbewältigung mit der Furcht verbinden, am Ende nicht zu den „Siegern der Geschichte“ zu gehören. Aber auch dies ist eine Deutung auf der Suche nach Eindeutigkeit, die in seinen Bildern nun einmal nicht zu finden ist.

Einer eindeutigen Interpretation verweigert sich auch das Bild „Kunstmarkt“. Man kann es gleichermaßen als Allegorie auf das heutige Künstlertum lesen als auch den verzweifelten

Versuch der Cubaner auf der Jagd nach einer Chimäre, einer Projektion, ihrem Alltag nach Miami zu entfliehen. Der im Bug des Bootes stehende ästhetische Leitwolf im Künstlerhabitus des 19. Jahrhunderts antizipiert malend das Ideal: eine einsame Insel, die von einer einzigen Palme besiedelt wird. Eine Insel, von der der Autor Henky Hentschel, der in diesem Monat unter tragischen Umständen in Havanna gestorben ist, behauptete, dass er sie gekannt habe. An den Malerfürsten klammern sich kopulierend die kleineren Geister, die Adepten und Speichellecker, die auch ein wenig vom Ruhm profitieren wollen. Und außerhalb des Bootes rudern verzweifelt diejenigen im Ozean, die gar nicht schwimmen können, und denen gegebenenfalls von den Bootsinsassen kräftig auf die Pfoten gehauen wird.

In dieser Ausstellung ist eine Videoinstallation zu sehen, die einen ästhetisch und politisch hochspannenden cubanischen Spielfilm mit den Porträts von 58 „Habaneros“ verbindet, die Hermann Kleinknecht 2004 in Cuba aufgezeichnet hat. In einem dieser Porträts formuliert der cubanische Galerist Alejandro Machado seine Überzeugung, dass „in einer globalen Welt der kulturelle Widerstand das Wichtigste, aber auch das Schwierigste sei. Die kulturelle Unterwerfung sei die schlimmste von allen.“

Das bedeutet nun keineswegs, dass Lateinamerika für die Produktion von politischer Kunst, von „l'art engagé“, besonders prädestiniert oder festgelegt wäre. Entscheidend erscheint mir, dass die Künstler aus dieser Weltregion ästhetisch authentisch bleiben und sich nicht dem globalen *mainstream* der Kunstwelt unterwerfen. Die Bilder, Graphiken und Zeichnungsserien von Sigi Kaden bilden ein eindrucksvolles Beispiel einer solchen widerständigen, ästhetischen Authentizität.